# Licht des Jenseits

oder

# Blumenlese aus dem Garten des Spiritismus.

Eine Zeitschrift

für

spiritische Studien.

I. Jahrgang. **Nr. 3.** März 1866.



## Was ist der Spiritismus, und was strebt er an?

### II.

Unter allen Gegnern des Spiritismus sind unstreitig die systematischen Materialisten die offenbarsten, nicht etwa, weil es der Spiritismus ist, sondern, weil der Spiritismus zu dem Spiritualismus gehört, welcher einen Gott als geistigen Urheber aller Dinge und die Fortdauer der Seele nach dem Tode anerkennt; während nach ihrem Systeme sie kein rein geistiges Princip der Dinge anerkennen, und alle Wirkungen im All, der Materie allein zuschreiben.

Diese Grundsätze des Materialisten, der seinen freien Willen als eine nothwendige Folge seiner Organisation, keineswegs aber als geistiges Eigenthum betrachtet, könnten auf die Gesellschaft durch die moralische Unverantwortlichkeit von dessen Handlungen, einen sehr unheilbringenden Einfluß ausüben, wenn die Anzahl der überzeugten Bekenner dieses wohl von Einzelnen angenommenen, nirgends aber glücklicherweise als Schule hervortretenden, noch weniger frei und laut anerkannten Systems zahlreicher wäre; dann würde die Moral, die die Gesellschaft noch zusammenhält, ihre heiligsten Grundsätze der Liebe und Gerechtigkeit den gebieterischen Forderungen

des absorbirenden Ichs weichen müssen. (Wir weisen für die Folge eines solchen Zustandes auf die darauf sich beziehenden, im Buche der Geister §. 147 und 148 und am Schluß derselben, §. III gegebenen Erläuterungen.)

Wenn aber die Anzahl der wissentlichen Materialisten, die dieses System mit logischer Consequenz als System verfolgen könnten, glücklicherweise sehr gering ist, so ist diejenige der Nachahmer desto größer. Unter dieser Benennung verstehen wir alle diejenigen, die diesem Banner des Materialismus folgen, ohne jedoch fähig zu sein, sich selbst eine Ueberzeugung zu verschaffen, weil es ihnen an Fähigkeiten und Kenntnissen gebricht, und an der Energie, sich selbst eine Bahn zu brechen, fehlt. Viele begnügen sich damit, einem Obmanne zu folgen, oder sich um einen Namen, wie um eine Fahne, zu schaaren, indem sie sich auf diese Art den Anschein vom Wissen, das ihnen fehlt, geben, oder die Mühe des Denkens, wozu sie unfähig sind, ersparen können. Diese weit größere Anzahl der unwissentlichen Materialisten, wie man sie nennen könnte, d. h. die der wissenschaftlichen Grundlage des Systems unbewußt sind, und die ungeachtet oder vielmehr deßwegen gefährlicher für die Moral sind, weil ein Mann von Ueberzeugung, wenn er auch anderer Meinung ist, wohl eine gegnerische Ueberzeugung achten kann; und die Selbstständigkeit, die Selbstachtung oft genügt, alles Unwürdige zu meiden; während die Menge der unwissentlichen Nachahmer, die jeder Selbstständigkeit entbehren, keinen anderen Zaum, keine andere Grenze in ihrem leeren Hochmuth, wie in der Befriedigung der materiellen Gelüste, als die der Furcht vor dem weltlichen Gesetze oder ihrer eigenen Ohnmacht kennt. Was die Achtung vor der Moral betrifft, so bekümmern sie sich um so weniger um sie, als sie in derselben einen geistigen Ursprung erkennen müßten, den sie im Gegentheile zu läugnen prahlen. Weniger noch als ihre eigene Achtung schätzen sie durch eine egoistische doch logische Folge die der Andern. Nichts ist ihnen heilig; und was zu ihren sinnlichen Genüssen nicht dienen kann, hat in ihren Augen keinen Werth. Weder die Religion: es ist ein Werk habsüchtiger Menschen, die nur aus derselben Nutzen ziehen, wenn nicht gar eine Albernheit, höchstens für Kinder und schwache Köpfe noch gut; noch die Tugenden: es sind ja für sie unbequeme Hindernisse, veraltete Vorurtheile oder Vorspiegelungen, die sich gerade der Befriedigung der materiel-

len Gelüste, dieser einzigen natürlichen Triebe, die der vorurtheilsfreie Materialist kennt, entgegenstemmen; noch die Ehre der Familien, die sie als einen tyrannischen häuslichen Zwang betrachten; noch die Achtung vor den Gesetzen selbst, insoweit wenigstens sie sich umgehen lassen: sie sind ja auf unmateriellem Grund errichtet; noch die Mahnungen ihres Gewissens, dieses letzten und hartnäckigen Reflexes der abzuschaffenden Vorurtheile, welches ihnen bis in die Schwelgereien und Orgien folgt. Kurz, für unsere zahlreichen, unwissentlichen und aller Moralgrundsätze baren Materialisten, sind dieß lauter Dinge, über welche man sich stellen soll, wenn man einen Anspruch auf den Titel eines sogenannten Freidenkers machen will.

Es ist begreiflich, daß der Spiritismus, der seinem Namen nach dem entgegengesetzten philosophischen Systeme, dem der Spiritualisten angehört, und folglich nicht nur von Gott und der Seele zu sprechen wagt, sondern auch die egoistischen Tendenzen aller Art verdammet, von ihnen nicht günstig aufgenommen wird: man willigt selten ein, sich selbst Lüge zu strafen, und noch seltener seinen lieben Gewohnheiten zu entsagen. Dieß geschieht nur bei seltenen biedern Charakteren, wenn sie eines Bessern überzeugt werden.

Was kann der Spiritismus mit solchen Gegnern thun, um seine Stimme hören zu lassen? Wenig, so lange der Rausch dauert; warten, was die Einzelnen betrifft, bis sie durch Ueberdruß oder vielleicht Unglück zur Einsicht kommen; mit Beziehung auf die Menge aber, bis einer ihrer Coryphéen, nach erlangter Ueberzeugung, den Muth faßt, öffentlich zu bekennen, daß er bis jetzt in Irrthum war, und mit seinem Beispiele, auf dem neuen Weg der anerkannten Wahrheit, unbefangen voranzuschreiten.

Bis dahin wird die bunte Phalanx der Materialisten, sich auf ihre Chefs verlassend, das Auge auf das Banner des Nichts gerichtet, welches eine Luftspiegelung der Wüste ihr am Horizont als das verhängnißvolle Ziel der Existenz zeigt, vorwärtsrücken, ohne zu bemerken, daß dieses Ziel, das sie anstreben, bei jedem Schritt sich ändert, entfernt und folglich unerreichbar wird, weil hinter dem Horizont sich wieder der Raum ohne Ende öffnet und das Leben von Neuem und ewig beginnt.

Unterdessen und wie schon gesagt, ohne viele Hoffnung für den Augenblick gehört zu werden; aber seinen Pflichten treu, diejenigen, die Gefahr laufen, zu warnen, ihnen über ihren gegenwärtigen

Zustand und das Los, das sie später erwartet, die Wahrheit, unbekümmert wie sie aufgenommen werde, zu sagen, und diesen Verirrten wie allen Unglücklichen Rathschläge der Nächstenliebe zu geben, ruft der Spiritismus ihnen ängstlich zu:

„Haltet inne, ihr, die ihr so blindlings der Zukunft entgegen eilet: ein Abgrund öffnet sich vor euren Schritten! Haltet ein, ihr, die ihr das Leben so unbekümmert vergeudet, denn der Tod, der euch von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde, ja von Minute zu Minute entgegen eilt, bereitet euch eine schreckliche Enttäuschung! Haltet ein! Seht ihr nicht, daß dieser üppige Garten der sinnlichen Genüsse, den ihr berauscht durchwandelt, nichts ist als eine trockene und öde Wüste für das Glück! Sehet ihr nicht, daß die Freuden, nach welchen ihr so gierig jagt, nichts als eitle, durch das falsche Licht des Hochmuths und die unreinen Dünste der materiellen Gelüste hervorgebrachte Luftspiegelungen sind, die euer trübes Auge blind und euern Verstand irre machen? — Haltet ein! denn das Ziel, das ihr zu sehen behauptet, und auf welches ihr die Fahne des Nichts als auf die äußerste Grenze des Lebens aufhissen wollt, das Ziel, das ihr zu sehen glaubt, ist, da das Leben, wie der Raum keine Grenze, kein Ende kennt, nur ein eitles Blendwerk!" „Ihr ermüdet euch, ihr erschöpfet euch umsonst. Der Geist, den ihr vernichten möchtet, setzt doch unaufhaltsam sein Leben fort; das Glück aber, nach welchem eure sinnlichen Begierden haschen, ist nur das eines flüchtigen Traumes, der beim Erwachen euch bittere Enttäuschungen zurück lassen wird.

Höret doch, Stimmen, die euch schon in diesen vermeintlichen Abgrund des Nichts vorangeeilt sind, lassen sich vernehmen, vielleicht wirken sie mächtiger als die der noch hier Lebenden. Höret also, ihr werdet das erfahren, was euch dort erwarten könnte."

1. Die erste ist die eines jungen reichen Lebemanns, der völlig und ausschließlich das materielle Leben genoß. Obgleich geistig begabt, bildete doch die Gleichgiltigkeit für ernste Dinge den Grund seines Charakters. Ohne Bosheit, eher gutmüthig als schlecht gesinnt, war er von seinen Freudengenossen geliebt, und wegen seiner Eigenschaften als Weltmann, von der vornehmen Gesellschaft gesucht; wenn er auch keine Schlechtigkeit begangen hatte, so hatte er doch auch nichts Gutes gethan. Er starb in Folge eines Falles, den er während einer Spazierfahrt aus seinem Wagen machte. Einige

Tage nach seinem Tode gab er einem Medium folgende auf seinen Zustand sich beziehende Aufklärungen:

„Ich bin kaum von meinem Körper befreit; und kann nur mit Mühe mit euch reden. Der schreckliche Fall, der meinen Körper getödtet hat, versetzt meinen Geist in eine große Verwirrung. Ich bin wegen dessen, was aus mir werden wird, unruhig; und diese Unruhe ist voll Angst. Das schreckliche Leiden, das mein Körper empfand, ist nichts im Vergleich mit der Verwirrung, in der ich mich jetzt befinde. Bete, damit Gott mir vergibt. O! welch ein Schmerz! O Gnade, mein Gott, welch ein Schmerz! — Lebwohl."

(Einige Tage später). — Warum leide ich noch, wenn mein Körper nicht mehr leidet? Warum dauert dieser schreckliche Schmerz, diese furchtbare Angst, stets fort? Bete, o bete für mich, auf daß Gott mir die Ruhe geben wolle. O! welch ein peinlicher Zweifel! Ich bin noch immer an meinen Körper gebunden, mein Körper ist da, warum bin ich auch immer da?

(Drei Monate später). — Jetzt bin ich weniger unglücklich, weil ich die Kette, die mich an meinen Körper fesselte, nicht mehr fühle; ich bin endlich frei, abgebüßt habe ich aber noch nicht; wenn ich mein Leiden nicht fortdauern sehen will, muß ich die verlorne Zeit wieder hereinbringen. Ich hoffe, Gott wird meine aufrichtige Reue sehen, und mir verzeihen. Bete noch für mich, ich bitte dich flehentlich darum!"

2. Ein anderer Geist sagte anderswo:

„O ihr Menschen, meine Brüder, ich habe für mich allein gelebt; heute büße ich und leide! Wolle Gott, daß ihr die Dornen meiden könnt, die mich quälen. Wandelt auf dem Weg des Herrn, und betet für mich, denn ich habe mit den Gütern, die Gott seinen Geschöpfen leiht, Mißbrauch getrieben, und der Mensch, der die Intelligenz und die Gefühle für das Gute, die Gott in ihn gelegt hat, den thierischen Instinkten opfert, stellt sich mit dem Thiere selbst in gleiche Linie."

3. Hier wieder ein anderes Beispiel von einem Geist, der während seines irdischen Aufenthaltes, als Dame der vornehmeren Gesellschaft gelebt hatte; sie war reich aber egoistisch, schön aber kokette, adelig aber hochmüthig. Auf die Frage, ob der Geist einige Einzelnheiten über seine Lage und den Grund seiner Leiden mittheilen wolle, sagt er:

„Sei demüthig, dem Willen Gottes unterworfen, in den Prüfungen geduldig, gegen die Armen barmherzig, für den Schwachen ermunternd, für alle Betrübnisse herzlich und theilnehmend, so wirst du nicht die Qual, woran ich leide, ertragen müssen.“

Diese kurzen Auszüge, die den verschiedenen, in Havre, in Bordeaux, in Paris gegebenen, und in dem vortrefflichen Werke: Le Ciel et l'Enfer von Allan Kardec und aus enthaltenen Mittheilungen entnommen sind, können einen Lichtstrahl auf das jenseitige Leben werfen.

Wir fügen, um zu schließen, noch einige Worte aus einer Kundgebung hinzu, die uns vor ein paar Monaten von einer in Wien bekannten Persönlichkeit, die sich das Leben genommen hatte, gegeben wurde.

Wir behalten uns vor, in einem folgenden Hefte die ganzen Mittheilungen dieses Geistes zu veröffentlichen, weil sie sehr lehrreich sind, und besonders, weil der Geist selbst, um sie als Warnung dienen zu lassen, uns darum gebeten hat.

4. „Gott zuerst meinen Dank, daß er mir erlaubt, mich meinen Brüdern kundzugeben. O! ich Unglücklicher habe den Weg des Guten nicht erkannt; hingerissen von den Leidenschaften des Materialismus und Egoismus wurde ich leider in den Strom des Unglückes hinabgeschleudert . . . wenn ihr wüßtet, welch' grauenvolle Enttäuschung einen dem Materialismus ergebenen Menschen *hier* erwartet! Verzweiflung, Vorwurf naget an uns, und ich rufe flehentlich Gott um Gnade an, mich noch einmal mich einverleiben zu lassen, aber *arm, mühselig, mit dem Nothstande kämpfend*, damit ich zur Verzweiflung getrieben, doch dem Selbstmorde widerstehen kann; vielleicht verzeiht mir Gott und nimmt mich in Gnaden auf! Bittet Gott und flehet ihn um eine neue Einverleibung für mich an, mein Geist wird euch dankbar sein. Hätte ich bei meinem Uebergang im letzten Augenblicke umkehren können zum Leben, o gern, gern hätte ich gelebt, aber auf eine andere Art. — Betet für uns!“

Das sind die Mittel, die den Materialisten vom Spiritismus geboten sind, die falsche Richtung ihrer Tendenz, und die für die Gesellschaft unheilbringenden Grundsätze zu erkennen, nämlich, die Stimmen der Dahingeschiedenen, die sie vor dem Lose, das sie er-

wartet, warnen. — Der Wille bleibt dann jedem frei mit der Verantwortlichkeit, die daran geknüpft ist.

---

## Spiritische Abhandlungen.

Wir können, in Rücksicht auf die schöne folgende Communication über die Wahrheit, die uns vor einigen Tagen von einem unserer hohen Rathgeber gegeben wurde, nicht umhin, derselben den Raum, zu widmen, der dem geschichtlichen Ueberblick spiritischer Studien bestimmt war. — Dieser Ueberblick wird im nächstfolgenden Hefte fortgesetzt werden.

---

### Die Wahrheit.

(Wien, den 24. Jänner 1866. — Med. Arm.)

Die Wahrheit ist der glänzendste Stern am Firmamente der Tugenden, sagte ich neulich. Denn alle haben ihre Wohnstätte auf einem der unendlich zahllosen Weltkörper, die den Raum der Weltenschöpfung erfüllen. Daher spricht der Geist von Sphären, die die Seelen nach ihrem Austritte aus dem Leibe bewohnen, als Fingerzeig für den Grad der Vervollkommnung, den sie auf jeder derselben beziehungsweise erreicht haben. Der glänzendste Stern nun ist die Wahrheit. Allein worin bestehet sie? Wo ist sie zu finden? mit welchen Mitteln für den Menschen zu suchen, und wie mit diesen Mitteln zu erlangen?

Diese Fragen müßt ihr beim Erforschen derselben stets vor Augen haben, wenn ihr zum Zwecke gelangen wollt. Ich gehe also zur Erörterung der ersten:

Worin besteht die Wahrheit?

Die Wahrheit besteht in dem innigsten Einklange aller Ursachen und Wirkungen, in der Harmonie der Vernunft mit dem Wesen der Dinge und dem Zustande der materiellen Erscheinungen an denselben, die eben so geistige Potenzen, wohlverstanden, wie natürliche Kräfte, die

sie bewirken, voraussetzen. Daher ist sie das Resultat der Kenntnisse dieser Potenzen und der geistigen Wirksamkeit der Kräfte. Ihr Motor ist das Urwesen, die Allmacht, die Gottheit, die die Leitung derselben in ihrer unerforschlichen Weisheit, durch welche diese Potenzen in ewiger Ordnung in einander greifen, in ihrer unsichtbaren Hand hält, ohne welche nichts im Raume bestünde. Diese unsichtbare und doch so sichtbar waltende Macht ist selbst die Wahrheit, denn sie ist Gott, der Inbegriff alles Wissens, die Allwissenheit.

Wo ist die Wahrheit zu finden?

Wo anders als da, wo Alles ist, wo ihr selber seid, wo die geistigen Potenzen, die Kräfte wirken? Wo anders, als in der Natur? Da findet ihr sie zuverlässig. Da blühet sie in den Blumen der Wiese, keimet in dem der Erde anvertrauten Körnchen, in dem Grashalme, der aus ihrem mütterlich zärtlichen Schooße schüchtern hervorblickt und von dem Thautropfen geküßt wird, um euch die Liebe zu zeigen, die zum Wachsthum ihm hilft, und worin die Sonne sich spiegelt, als wollte sie euch sagen, daß die Allmacht im kleinsten Dinge eben so majestätisch erscheint, wie in dem größten der Geschöpfe, wie in ihr selbst. Ihr findet die Wahrheit in der Natur, der ewigen Werkstätte alles Werdens und Seins. Ihr findet sie in dem (man kann es füglich so nennen) moralischen Wirken der Kräfte, die, geleitet von der göttlichen Vorsehung, der liebenden Gerechtigkeit, in jeder Materie verschieden wirkend, dieselben Resultate hervorrufen: ihr Bestehen, Wachsen und Fortkommen. Die Natur ist also die beste Lehrerin der Wahrheit, und sie ist es, die zum Fortschritte wie zur Liebe auffordert; denn auch sie selbst hat ihre Majestät und Schönheit nur ihrer Entwicklung zu danken. Forschet in den Gegenden der Vergangenheit! Ihr werdet Weiden und Triften finden, wo die dürre Wüste euch ihren glühenden Sand entgegenschickte, wenn euer wandernder Fuß sie betreten [1]). — Suchet selbst in den Einöden, wohin nie ein menschlicher Fuß seine Schritte lenkte, ihr werdet auch da das bildende Walten der schaffenden

[1]) Auf die Frage, wie diese Stelle zu verstehen sei, erhielten wir: Haben denn etwa die Menschen die Oasen geschaffen? Sind sie etwa in die Wüste gezogen, um sie anzubauen? Oder haben die Wanderer jene unsäglich schöne Pflanzenüppigkeit nicht nach mühseliger Fahrt durch wüsten Sand plötzlich und zu ihrer grenzenlosen Ueberraschung gefunden? Glaubet ihr denn, daß es irgendwo in der Natur eine Stelle gebe, wo ihre Kräfte in Unthätigkeit schleichend, darnieder liegen,



Kräfte erkennen, die die Blüthen, vom Sturme getragen, liebend aufnahmen und pflegten, den unfruchtbaren Boden bearbeiteten und zum freundlichen Garten für dort nie gesehene, nie geahnte Wesen aller Reiche verwandelten! —

Sehet euch um in der Natur, ihr werdet den Fortschritt vom ersten Atom, das sich zu bilden beginnt, bis hinauf zur vollendeten Organisation des vollkommensten materiellen Wesens bestätigt finden. Blicket auf das leblose Mineralatom, ihr werdet es durch Agglomeration und die in den kleinsten Theilchen wirksame Attractionskraft, bis zum harten riesigen Felsen empor sich entwickeln sehen, der in seinem Innern wieder die kaum möglich scheinenden Elemente für die Thätigkeit der expansiven Potenz birgt, die er theils selbst erzeugt, theils halb vollendet von Außen aufnimmt, um das zu schaffen was ihr Quellen nennt, die die Anfänge eurer Bäche, Flüsse und Meere bilden, deren Stufen die erstgenannten, deren Culmination das Meer selber ist. Sehet darin wieder die Entwicklungsleiter organischer Gebilde vom unmerklichen Atom aufwärts durch die Kette aller drei Reiche der Natur in ihren Uebergängen vom Mineral zur Pflanze, und von dieser bis zum säugenden Seeungethüm, und sie zeigen euch Wahrheit, die Wahrheit einer sich selbst nicht kennenden und ihrer selbst unbewußten Welt, die einer höhern weisen Leitung folgt und zum Ziele geführt wird. In derselben Weise, nur in modificirter Form ist die Luft vom anorganischen Stäubchen, das der Sturm emportreibt und das von denselben Kräften umgestaltet, die Stufenkette vom, mit freiem Auge unsichtbaren Käferchen bis zum großen Adler bildet, eine unendliche Werkstätte ewiger Entwicklung und Fortschreitens unter der liebenden Leitung der Vorsehung, die auch auf der Erde, der Schöpfung, dieselben Uebergänge bis zum einzigen selbstbewußten Wesen, dem Menschen angewiesen, auf daß dieses Wesen, der Mensch, erkenne, daß auf dieser Stufe der Entwicklungskette angelangt, dieselbe nicht schließe, sondern für das selbstbewußte Wesen eine neue, weit schönere, als die organischen Phasen beginne. Der Mensch allein unter Welten von Organismen ist mit einer denkenden Kraft ausgerüstet, die nicht expansiv und attractiv auf Materie

wie bei dem im Materialismus erschlafften Menschen? — Nein, in der ganzen Natur herrscht Entwicklung, weil überall Kräfte walten unter der Leitung dessen, der Alles regiert.



wirkt, sondern beide und noch viele andere im Stoffe zu erkennen, zu erforschen und hervorzurufen im Stande ist; und diese Denkkraft ist das Attribut eines Geistes, dem noch viele andere höhere, als in der Materie wirksame Kräfte innewohnen, und die auch außerhalb seines Leibes, wenn dieser längst der an organischen Natur zurückgegeben, in und mit ihm fortleben, weil sie ihren Beruf in und mit ihm zu erfüllen, und den Leib, als dessen Werkzeug, zweckentsprechend zu verwenden haben. — Dieser Zweck ist der ihm von dem Schöpfungsvater gestellte: die Erreichung der höchsten Moral, die Liebe zu allen Wesen im Allgemeinen, und insbesondere, die zu seinen Brüdern, den Menschen allen, ohne Unterschied der Farbe, der Nation und der Meinung, für die auch der Vater weder in ihrem Organismus noch in ihrem Geiste, was dessen Kräfte betrifft, keinen Unterschied geschaffen, als den sie in ihrer Enwicklung derselben selber begründen, für die sie aber nicht euch, sondern Ihm verantwortlich sind. Der Schlußsatz aller Wahrheit ist demnach: „Liebet Gott und euren Nächsten." Diese Liebe fordert aber die Vervollkommnung eurer geistigen und leiblichen Kräfte, nicht nur um die höchste Tugend der Nächstenliebe in ihrem unbeschränkten Umfange üben zu können, sondern auch die Pflege derselben bei euren Brüdern, um sie zu gleicher Vervollkommnung, zu gleicher Liebe zu befähigen.

Welche sind nun in Beantwortung der dritten Frage die Mittel, um zur Wahrheit zu gelangen?

„Welch' andere sollen es sein, wenn die Wahrheit nur in der Natur gefunden werden kann, als eben die Wissenschaft der Natur, die Kenntniß der in derselben, d. h. der in den zahllosen Organismen derselben thätigen Potenzen und ihrer Wirkungen? Die Erforschung der Kräfte und der Art ihres Wirkens? Ja, es ist das selbst in dem Gesetze der Liebe begründet, da ihre Unkenntniß euch von der Liebe entfernt und in die Irrthümer geführt hat, die nur aus Wahn und Unwissenheit entstanden sind.

Führet eure Kinder so früh als möglich hinaus in die freie Natur! Laßt sie dort ungehindert ihre unschuldigen Spiele treiben. Da werden sie ihre Seelen- und Leibeskräfte stärken, und die erstern werden eine Gesundheit erlangen, die sie für den krankhaften Wahn des Aberglaubens unzugänglich macht. — Machet sie alsdann vor Allem mit der Allmacht, der Gottheit, die diese Natur, worin sie

so viele Freude genießen, bekannt; zeiget ihnen in den Genüssen, die sich ihnen in den Blumen, in deren Düften, in den Früchten, im Schatten der Bäume, im weichen Rasen, auf dem sie sich von ihren Spielen erholen, in der Pracht des sternenbesäeten Himmels am Abende, bieten, die Liebe des allgütigen Vaters, und ihr habet sie bereits für die Wissenschaft vorbereitet, und für die Tugend gewonnen, die sich jetzt schon in ihnen zu entwickeln beginnen wird, wenn ihr sie nun allmälig mit den Kräften, je nach deren Faßlichkeit für ihre bereits erlangte Entwicklung bekannt macht. Haltet sie aber noch ferne von den ihr zartes Seelenleben beunruhigenden, von euch sogenannten Religionsbegriffen, bis die Kenntniß der Natur, das Wirken und die Werke der Gottheit in ihrem Geiste so feste Wurzeln der Verehrung für den Allvater geschlagen, so feste Keime der Liebe zu Ihm und seinen Kindern, ihren Brüdern getrieben haben, daß die Lehren der Verfolgung und Verketzerung der Meinungen Anderer keinen Raum auf dem, an üppig emporblühenden Tugenden so fruchtbaren Boden ihrer Seelen mehr finden werden. Dann entsteht ein Geschlecht der Wahrheit! Die Wissenschaft bildet dann Forscher, die eben so ferne vom Materialismus und Atheismus, als von Irrthum, Wahn und Fanatismus sein werden, und die Erde wird ein Paradies der Liebe, des Friedens und des Segens sein! Aus den Lehren eurer Religionen und deren Büchern, werden nur die, noch eure Herzen entflammen, die ihr Licht an dem ewig leuchtenden Strahl der Natur gezündet, alle Confessionen werden in Eine, in die einer innigsten Bruderliebe verschmelzen, und die Wahrheit, wie das Wasser das Meer, alle Seelen erfüllen.

Und nun, wenn eure Kinder so erzogen, daß sie das Reich der Liebe und Wahrheit auf Erden gründen, weil sie in der Natur und mit ihren Kräften vertraut, die Allmacht Gottes und sein Walten, seine Allgüte und Weisheit erkannten und in seiner Verehrung, die sich in hoher, unerschöpflicher Nächstenliebe äußern wird, ihre irdische Bestimmung erfüllen, wie sollet ihr, ihr Materialisten, ihr Denker und Forscher, die ihr als solche doch bereits im Besitze der Kenntnisse vieler Naturkräfte seid, diese Mittel gebrauchen, um zur Wahrheit zu gelangen, die ihr, trotz eurer Wissenschaft noch nicht erreicht habt? Denn, Meister einer Kunst ist nicht der, welcher die Mittel besitzt, sondern der sie anzuwenden versteht. Die Kenntniß einer Kunst liegt auch nicht in dem Ansammeln der Bestandtheile

eines Werkes und der dazu erforderlichen Materialien, sondern in dem harmonischen Plane desselben, den der Geist entwirft und in der Ausführung, die vom Geiste geleitet werden will, sonst würde dem Werke die Einheit und Uebereinstimmung in allen seinen Theilen fehlen. Derjenige gar, der ein Ganzes in seine Bestandtheile zwar aufzulösen, aber in seiner frühern Harmonie und Schönheit nicht wieder herzustellen im Stande ist, kann auch nur Zerstörer, nicht aber Gründer genannt werden.

Sehet, liebe Freunde, die ich um euretwillen tief bedaure, darin liegt der Grund, daß ihr zur Wahrheit nicht gelanget: Ich habe euch die Wahrheit als den Einklang aller Kräfte der Natur, aller Ursachen mit ihren Wirkungen, als die Uebereinstimmung der Vernunft mit dem Wesen der Dinge und den materiellen Erscheinungen an denselben u. s. w. erklärt. Dies aber ist die Einheit, die in der grenzenlosen Mannigfaltigkeit der Natur herrscht, und die Einheit ist Gott, den ihr läugnet, der Geist, der den Plan der Natur entworfen und sie, sein Werk, leitet, daß sie ein harmonisches Ganzes bildet. Diese Einheit, die Gottheit, den leitenden Geist läugnet ihr, die Kräfte die als der Gottheit treue Diener die Ursachen der Wirkungen sind, die Bestandtheile des Ganzen, des großen mannigfachen Werkes der ewigen Harmonie, kennet ihr zum Theile nur, und obgleich ihr diese zahllosen Bestandtheile, diese unerschöpflichen Schätze von Kräften noch nicht alle kennt, haltet ihr euch schon für Meister. Und wenn ihr eine Kraft erforscht, wenn ihr die Ursache einer Erscheinung ergründet habt, geberdet ihr euch mit einem Hochmuthe, als hättet ihr sie selber geschaffen, und fordert beinahe die Anbetung des Schöpfers, — da ihr deren Urheber läugnet! Beuget eure Knie vor dem Geiste, der in der Einheit waltet, beuget, werfet euch nieder vor Ihm in Demuth, und betet Ihn an mit der Glut der innigsten Dankbarkeit, Ihn der euch einen Diener seiner unendlichen Gnade entgegengesandt, wenn er euch blicken ließ in die geheimnißvolle heilige Stätte seines allgütigen Waltens, und er wird euch ferner seiner Offenbarungen würdigen. Denn ohne Gott, der selbst die Wahrheit ist, gibt es für euch Menschen keine Wahrheit! Bauet in und mit Gott das Haus der Nächstenliebe auf Erden, auf daß ihr großer Raum nur Eine Stadt bilde, worüber sein schützend Auge wacht, dann gibt er euch das Brod der Zufriedenheit und des Friedens als seinen Lieblingen im Schlaf. Amen! Hillel.

---

## Selbstständige Kundgebung des Geistes

v. J. N. Mannheimer.[1] — Einige Tage nach seinem Tode.

(Wien, 19. April 1865. — Med. Arm.)

Wenn die Geister sich der Welt offenbaren, so geschieht es, weil sie die Menschen von ihrer Fortdauer nach dem Tode des Leibes überzeugen, und sie von dem unterrichten wollen, was sie zu Wesen höherer Natur, d. i. zu Kindern des Schöpfers einer nur intelligenten und rein moralischen Sphäre erhebt. Diese Sphäre hat aber ihre Abstufungen, und jede derselben bildet eine Sphäre für sich, ohne darum von der andern getrennt zu sein. Denn Gottes Welt ist die Einheit, und in dem Bilde der Jakobsleiter, deren unterste Stufe auf der Erde steht, und die mit ihrer Spitze in den Himmel ragt, ist euch die schönste und klarste Versinnlichung der Sphärenschöpfung gegeben. Die Engel Gottes steigen diese Leiter auf und ab, je nach dem Fortschritte, dem moralischen, den jeder im Leben, wo er das unermeßliche Feld der Nächstenliebe bebaute, gemacht haben wird. Und der Herr steht über der Leiter, Er, der die höchste Vollkommenheit ist, die auch der Reinste der Engel nie erreichen wird; und unter Ihm rollen die Sphärenwelten in unendlicher Bewegung hin, in der Geschlechter kommen und vergehen, indem sie, je nach ihrem Fortschreiten von Weltstufe zu Weltstufe steigen oder fallen. Also verkünden wir euch und sagen euch, daß eurer Leiber Staub euch tief untergeordnete Wesen nährt, die euch die Demuth lehren, und den Hochmuth beugen sollten. Erhebet euch, ihr Seelen im Leibe! Lebet, um hinanzusteigen die Leiter der Vervollkommnung in der unermeßlichen Reihe der Sphären! — Lebet euch, d. i. einander, der Bruder dem Bruder, doch keiner sich selbst und nur sich allein; denn Einer nur ist, der sich allein genügen könnte, der euer nicht bedarf; der ist euer Vater, der euch liebt, der ewig lebt, euch und dem All!"

J. N. Mannheimer.

(Wien, 21. April 1865. — Med. Arm.)

Sehet, ich bin, ich lebe, weil ich eine unsterbliche Seele schon war auf Erden und nur heimgekehrt bin zum Vater der Liebe,

[1] Mannheimer war Prediger bei der Wiener israelitischen Gemeinde, und allgemein geachtet.

nach dem ich vollbracht die Mission, die seine Gnade mir übertragen, im irdischen Leben zu lehren und zu leuchten mit dem Strahle der Wahrheit durch die dunklen Pfade des Irrthums in eurem leiblichen Wohnsitze. Ich habe vollzogen den Auftrag des Herrn, den er mir gegeben aus Liebe zu euch und zu eurem Heile, und im heiligen Bewußtsein des heiligen Berufes zeigte ich euch seine strahlende Wahrheit, die unwandelbare Einheit seines Wesens, und seine allumfassende Liebe, die euch wie mich zur Unsterblichkeit geschaffen. In dieser innigen Ueberzeugung lag ich auf dem Lager der leiblichen Schmerzen, in dem weichen Bette der geistigen Freuden, die mich sanft hinüber gleiten ließen in die offenen Arme befreundeter Seelen, die voran mir gegangen in die herrlichen Fluren des Jenseits, und mich mit Jubel erwarteten, wie Brüder an der blumigen Grenze. Im entzückenden Gebete der dankerfüllten Seele, auf den zarten Flügeln der hohen Hymne der Einheit, trug mich die Inbrunst hinüber zu den Sphären der gottpreisenden Schaaren der Engel, zu den Chören der Einheit. Seiet doch einig auch ihr, o Menschen! Liebet den Frieden und die Wahrheit, denn Er ist die Wahrheit; liebet ihn, denn Er ist der Vater.

Segen seinen Söhnen, die wie Brüder sich lieben. — Amen. J. N. Mannheimer.

---

## Spiritische Auslegung der Ziffer 3.

(Wien, 30. September 1865. — Med. Aum.)

Ich habe euch in einer früheren Kundgebung gesagt, daß die Gesetze Gottes zuerst durch Moses, dann durch Jesum gelehrt wurden, und daß der Spiritismus jetzt seine Aufgabe zu lösen hat, um dieselben mehr zu erläutern und zu erklären. Es sind also drei, die das Gesetz Gottes zu ihrer vollendeten reinen Wahrheit bringen sollten. — Der wahre Spirit wird sich daher die größte Mühe geben, um seine Aufgabe getreu und redlich zu erfüllen.

Die wahren Grundsätze der Religion, sei es welche immer, müssen die drei göttlichen Tugenden, den Glauben, die Hoffnung und die Liebe enthalten, denn der Mensch kann ohne sie nie und

nimmer sagen, daß er fortschreite, weil er, wenn er gleich eine Stufe zum besseren Leben angefangen hat, dennoch wieder in seine ursprüngliche Unvollkommenheit zurückfallen kann; diese drei Tugenden sind die Schlüssel zur Vervollkommnung. Es wäre weit gefehlt, wenn der Mensch in seinem Wahne fortlebte und glaubte, er könne auch ohne die drei Tugenden ein wahrer Gläubige, ein echter Spirit sein. —

Der Mensch hat auch, wie wir euch schon öfter sagten, drei Bestandtheile; den Geist selbst, seine fluidische und seine körperliche Hülle; der letzte ist nur das zeitweilige Werkzeug des Geistes, so wie der zweite ein immer veränderliches Wesen ist. — Nur der Geist bleibt immer thätig, daher derselbe die ganze Verantwortlichkeit seines Wirkens auf sich hat. Die Verkörperung ist nur ein Mittel zum Fortschreiten des Geistes in seiner Vervollkommnung oder eine von Gott auferlegte Sühne; hat er seine Fehler abgebüßt, so läßt noch Gott manchmal und sogar meistens Prüfungen über den ausgesühnten und gereinigten Geist kommen, um ihm die Mittel zu geben, sich mehr und mehr der Gnade Gottes würdig zu machen.

Also der wahre Spirit trachte so viel wie möglich das von Moses gegrabene, von Jesu gereinigte Metall zu läutern, und dann, wenn er selbst fest in dem Glauben, in der Hoffnung und der Liebe ist, um diese drei Tugenden auszuüben, soll er auch mit gutem Beispiele vorangehen. — Mit diesen drei Tugenden ausgerüstet kann er getrost jedem Sturme Trotz bieten, und sein Wirken wird gekrönt sein. Suchet euch den Geist zu veredeln, der der wichtigste Factor des Menschen ist, die übrigen, die fluidische und körperliche Hülle werden sich ihm fügen müssen, sobald er festen Willen hat.

Lasset also, meine lieben Freunde diese drei Tugenden nicht umsonst in drei Lehren euch geben. Seiet wahre Spiriten; glaubet, hoffet, liebet; sorget zuerst für euren Geist, dann wird der göttliche Segen über euch kommen; ihr werdet glücklich landen am Gestade des höchsten Glückes und der Seligkeit. Amen.

Hye.

## Spiritische Recepte für moralische Krankheiten.

(Wien, 24. Jänner 1866. — Med. Aum.)

Ich muß leider heute wieder einen Besuch bei mehreren Kranken machen, deren Heilung für ihr geistiges Wohl unbedingt nothwendig ist. — Ich trete in das Krankenzimmer eines ganz abgezehrten Menschen, untersuche ihn; was finde ich? — Er ist durch und durch von der Krankheit des Geizes befallen; nicht nur, daß er seinen Brüdern, seinen Nächsten nicht das mindeste Gute vergönnt, gönnt er seinem eigenen Körper aus Geiz schon darum nichts, damit sein zusammengeschaartes, ohnehin bedeutendes Vermögen nur nicht kleiner, ja im Gegentheile immer größer werden soll. O unglückseliger Kranker, du leidest durch deinen Geiz an einer für dich schwereren Krankheit als der Egoist, der nur seinen Nächsten nichts, sich aber alle Lebensgenüsse vergönnt. Für dich weiß ich keine bessere Medizin, als: nimm einen richtig zeigenden Spiegel, besieh dein Angesicht; erschrickst du nicht über dein fahles Angesicht, über deine eingefallenen Augen und über deine dürren verwelkten Gliedmassen, welche so schauerlich schlottern. Und wenn diese Medizin dir nicht hilft, so begleite die Leiche eines Menschen, der in seinem Lebenslauf eben so mit dieser Krankheit behaftet war, und du wirst noch an seinem Grabe die üblen Nachrufe der allgemeinen Meinung hören! — Wenn alle diese Medizinen dir nicht helfen, wenn dein kranker Geist, ehe er geheilt ist, sich vom Leibe trennt, so wirst du in ein viel strengeres Spital wandern, wo noch mehr bittere Arzeneien angewendet, ja lebensgefährliche Operationen an dir vorgenommen werden müssen, bis du allmälig von deinen Gewohnheitslaster gereinigt sein wirst.

Ich trete in ein anderes Zimmer, darin liegt Einer, dem man von weitem schon ansieht, daß er weder Glauben, Vertrauen auf Gott, noch Zutrauen zu uns hat, er verwirft jede noch so vernünftige Belehrung, er ist gefährlicher krank, als der Materialist, der von irdischen Gelüsten hingerissen wird. O Ungläubiger, wie lange wird dein Geist noch in Finsterniß auf unsichern Pfaden wandern, wie lange wird es noch dauern, bis in deiner Seele ein kleiner Funken jenes heiligen Lichtes der Wahrheit sich entzündet, das dir

den rechten Weg zu deiner Vervollkommnung zeigt. Wie leicht wäre dir zu helfen, wenn du dich bemühtest, den Spiritismus in seinem wahren Werthe kennen zu lernen, der nur das lehrt, was die herrliche gottgesegnete Natur beweist, nur das, was die Vernunft und das Gewissen annehmen können. Du würdest schnell von deiner schrecklichen Krankheit geheilt und mit der Zeit der gesündeste Mensch, d. h. ein wirklicher Spirit im wahren Sinne des Wortes werden! Gehe also hin, mein Lieber, das Licht ist ja euch Allen ohne Unterschied von uns angezündet, ihr dürft nur dieses Licht suchen. — Auch deiner, mein Lieber, harret das Licht, das dein Herz erwärmen und deine Seele erleuchten wird. —

Im dritten Zimmer finde ich einen, der blindlings ohne Ueberzeugung gewisse Lehren, seien sie vernunft- und naturgemäß oder nicht, annimmt, dieselben befolgt, ja sich vom Fanatismus so sehr hinreißen läßt, daß er sogar solche Thaten in seinem Wahne, in seiner Tollheit begeht, die viel eher Gotteslästerung als Gottesverehrung sind. Mein Lieber, dir fehlt Ueberzeugung, dir fehlt die Kraft, der Muth in die reine Wahrheit einzudringen, du unterscheidest das Wahre vom Falschen nicht. Denke doch an die Vorzeiten, wo Menschen um Glaubensmeinungen erbittert kämpften, wo die Gläubigen, anstatt sich zu einer Herde, wie Christus wollte, zu vereinen, sich immer mehr und mehr von einander trennten, und dadurch das größte Gebot der Bruderliebe mit Füßen traten, so daß damals schon der Keim des Unglaubens einerseits, und der des Fanatismus anderseits in ihre Herzen gelegt wurde, der in eurer Zeit noch fort wuchert. Du bist, mein lieber Freund, gefährlich krank. Dir kann nur durch die Annahme der Belehrungen, die wir dir und allen Brüdern so eindringlich geben, die dir auch der Spiritismus erklärt und erläutert, und durch die unumstößliche Wahrheit, die du aus der so herrlich geschaffenen Natur vom Kleinsten bis zum Größten erforschen kannst, geholfen werden.

Also, meine lieben Patienten, die ich heute besucht habe, unterziehet euch der Heilung eurer Krankheiten, verschlimmert dieselben nicht noch mehr, ihr würdet sonst einer Behandlung unterworfen werden, die ihr viel schmerzhafter empfinden würdet. Bannet den Geiz aus euren Herzen, gönnet euch und euren Brüdern das, was euch der Herr nur aus Liebe zu euch so reichlich gespendet hat, damit ihr durch diese Gottesgaben, nämlich durch die leibliche aber

noch mehr durch die geistige Nahrung gestärkt werdet; denn so wie der Körper hinreichende Nahrung bedarf, um dem Geiste in seinem Wirken behilflich sein zu können, eben so und noch mehr bedarf der Geist Nahrung, damit er nicht erschöpft werde, und sein von Gott ihm vorgestecktes Ziel erreichen könne. Dein Auge, mein Lieber, der du dich vom Geize heilen lassest, wird anstatt trübe, eingefallen zu sein, immer heiterer glänzen, und du wirst überhaupt gesunden an Geist und Körper.

Du Ungläubiger, der du wie ein Blinder im Dunkeln herumirrst, ohne dein Ziel zu erreichen, laß dir den Weg zeigen; die unendliche Liebe Gottes und unsere Theilnahme sorgen ja, daß ihr Alle Licht bekommt, daß es Tag werde in eurem Innern.

Und du Fanatiker, vermindere deine Uebertreibungen, handle nach Ueberzeugung und Vernunft, Gott sieht ja nur auf das Herz, er will keine Zwietracht und Feindschaft, keine Kasteiungen, pomphafte Verehrungen, er will im Gegentheile, daß ihr einander brüderlich liebet und das, was euch seine Liebe durch die Natur bietet, dankbar genießet, aber auch euren Nächsten davon spendet. Er will, daß ihr Ihn in seinen Werken mit reinem Herzen verherrlichet und lobpreiset. Thuet dieses, und ihr werdet eben auch gesunden, zwar anfangs in Reconvalescenz bleiben, doch aber später ganz gesund aus dem Spital wandern und einziehen können in das Haus des ewigen, unendlich barmherzigen Vaters. Amen. Hahna.

---

## Fasching.

(Wien, 13. Februar 1866. — Med. Aum.)

Fasching, eine von den Heiden abstammende Feier, ihre verschiedenen Götter zu verehren. Die Heiden glaubten nämlich, sich ihren Göttern nur durch sinnliche Vergnügungen wohlgefällig zu machen, und diese heidnische Gewohnheit hat sich später auf die ganze menschliche Gesellschaft verpflanzt. Zwar nicht mehr den Götzen zu Ehren, sondern weil es zu ihren materialistischen Gelüsten paßt; der Mensch glaubt nämlich, daß und besonders um diese Zeit er nur darum lebe, um seine sinnlichen Begierden befriedigen zu können, um den betäubenden Freuden sich hingeben zu dürfen, da er sonst kein anderes Glück kennt, und kein edleres Ziel vor Augen hat. Es

ist allerdings nicht wider das Gesetz Gottes, wider das Gesetz der Natur, wenn der Mensch sich zeitweise mäßig, und jeder nach seiner Art, den irdischen Vergnügungen hingibt; aber sehet euch in eurer jetzigen Zeit um, wie wenig von euch die Mäßigkeit zur Richtschnur nehmen. Ich spreche nicht von den Spiriten, denn ein wahrer Spirit wird wohl selten unserer Ermahnung zur Mäßigkeit bedürfen, da diese eine der spiritischen Tugenden ist, und von ihnen ausgeübt werden soll und muß; aber soll der Spiritismus nach und nach alle die Krebsschäden heilen, die sich in die Menschheit eingeschlichen haben, so muß der eingeweihte Spirit auch diese kennen lernen, damit er seiner Zeit diesen Uebeln, sei es als Familienvater, sei es als Freund und spiritischer Bruder entgegen arbeiten kann. Die Lustbarkeiten an und für sich, mäßig genossen, sind von Gott, wie schon erwähnt, erlaubt, und auch der Spiritismus widerspricht ihnen nicht, besonders, wenn der Mensch nebst seinen Vergnügungen einen guten Zweck verfolgt, sei es, um durch die mäßige Ausheiterung seinen Körper zu stärken, sei es, damit er mehr Gelegenheit bekomme, Nächstenliebe auszuüben. Aber was sind in eurer Zeit die Folgen der betäubenden Lustbarkeiten? Ich will heute nur einige Beispiele anführen, da das Medium sonst ermüdet.

Gehet hin, betrachtet die schrecklichen Folgen, die diese Lustbarkeiten herbeiführen! Wie viele werden nicht am Schlusse dieser Vergnügungszeit, wenn sie aus dem Taumel der betäubenden Freuden erwacht sind, ihre unüberlegten Thaten leider oft zu spät, bereuen! Dort findet ihr eine Anzahl junger Männer und Frauen, die auf unverzeihliche Weise ihre Gesundheit zerrütteten, und sich ein frühes Grab bereiteten. Uebermäßiger Genuß betäubender Getränke, übermäßige Anstrengung des Körpers durch den Tanz, durch welchen sie erhitzt werden und gähe Abkühlung, das sind die Ursachen des frühen Todes, dem sie entgegen eilen; abgesehen von den moralischen Folgen, die aus den durch erregte Gemüther unbesonnen begangenen Thaten entstehen! Gehen wir weiter: wie viele Familien sind nicht durch die ungewöhnlichen Kosten dieser Vergnügungen leichtsinnig vernichtet, weil sie der schon verwendeten Mittel entbehren müssen und eine traurige Zukunft der Noth sie erwartet! Welcher Unfrieden dann in einer solchen Familie, welche Verzweiflung entsteht, beweisen euch ja die durch diese Ursachen so häufig erscheinenden Selbstmorde und andere tägliche Erfahrungen! Betrachtet die Aeltern, die von ihren Kindern gequält

werden, um ihnen die Mittel zu verschaffen, diesen Vergnügungen nachgehen zu können, und die zu schwach, sich diesen Begehren zu widersetzen, lieber nachgeben und den Kindern so lange ihren Willen erfüllen, bis der Ruin der Familie an die Thüre klopft. Und wenn auch dieses nicht immer der Fall wäre, bedenket doch, in welche Labyrinthe von Leidenschaften die Jünglinge und Jungfrauen hineingezogen werden, und so ihr reines unschuldiges Gemüth verdorben wird! Betrachtet auch, wie viele unschuldige Herzen von der Wollust listig umgeben, umstrickt werden, bis der letztere Zweck erreicht und Unschuld und Ehre ihr zum Opfer fallen! O die Schutzgeister dieser Gefallenen wenden sich dann betrübt von ihren Schützlingen ab, weil sie den wohlwollenden Einflüsterungen derselben und den Mahnungen ihres Gewissens nicht gefolgt sind, sondern lieber blindlings in die Arme der Wollust sich geworfen haben! Und welchen Kummer bereiten solche gefallene Opfer dann nicht ihren Aeltern und Angehörigen! Diese kränken sich darüber, und der Gram über solche Fälle ist oft die Ursache eines frühen Todes der Aeltern! Und wie viele Selbstmorde entstehen, wenn solche gefallene Opfer durch die Schande in Verzweiflung gerathen! Jeder Mensch aber hat seinen freien Willen, der nicht gehemmt werden soll; darum dürfen wir nur ermahnen!

Saget mir nun, wägen alle diese betäubenden Lustbarkeiten die daraus entstehenden Folgen auf? O nein, lebenslänglich muß Mancher die schrecklichen Folgen tragen, und wie steht es dann mit seiner Verantwortung vor dem gerechten Schöpfer? Hat er ihm das Pfund deswegen anvertraut, damit er nicht nur mit demselben nicht wuchern, sondern es leichtsinnig mißbrauche? O Menschen, das sind die Folgen des Materialismus, der Wollust u. s. w., die euch so umgarnen und betäuben, daß ihr ja nicht unsere und die Stimme des Spiritismus höret! Ihr bereitet euch frühzeitig, wenn nicht schon ein irdisches, so doch ein moralisches Grab! Darum leiden die Menschen so an allen Unvollkommenheiten, Krankheiten, Noth, Elend, Unfrieden, Haß und Zwietracht, weil sie diese selbst durch den Materialismus und andere Untugenden herbeiführen; und dagegen die Gesundheit, ihre Ehre, ihre Habe und sogar die Bruderliebe opfern.

Ihr könnet, meine lieben Spiriten viel aus diesen Betrachtungen folgern, und euch eine Richtschnur vor Augen stellen, wie und wodurch ihr in eurem Wirkungskreise die Krebsschäden heilen könnet. In der Einigkeit liegt die Kraft. Wenn jeder nach seiner

Möglichkeit leistet, wenn der Familienvater, wenn der Freund, ja wenn jeder spiritische Bruder diesen Uebeln zu steuern sucht, so wird nach und nach mit der Gnade Gottes und mit unserem Beistand das segnende Wort des Spiritismus in die Herzen der Menschen Eingang finden, und alle werden ein gottgefälliges, viel vollkommeneres Leben, als jetzt führen. Amen.

Hye.

---

## Die Natur — eine Schule.

(Fortsetzung.)

Schon bricht sie auf und würzet süß die Lüfte,
Entfaltet sich in hoher Farbenpracht,
Ein Perlentropfen locket ihre Düfte
Geküßt vom Strahl, der ihr entgegen lacht.

Und in der Höhe schimmert sanft der Aether,
Bemalt den Himmel mit dem zarten Blau;
Sein Purpursaum erglänzet noch erhöhter,
Und weinet Freudenthrän' — den Morgenthau.

Und froh ergrünt der Teppich eurer Felder,
In hohen Halmen schießt das Gras empor,
Ein reiches Laub umgibt das Haupt der Wälder,
Sein freundlich Dach birgt einen Sängerchor.

Der Mittag naht: der Sonne Strahl erglühet,
Der Schweiß benetzt des Landmanns Angesicht;
Die Glut, sie wächst und jeder Schatten fliehet,
Doch er harrt aus bei seiner Tagespflicht.

Da hört er nahe einer Quelle Rauschen,
Und eilt dahin und holt den Labetrank,
Bei seinem Brode kurze Ruh zu tauschen
Für lange Mühe, bis die Sonne sank.

Nun steht er auf und kehrt zur Arbeit wieder,
Und greift gestärkt zu seines Spatens Schaft
Und munter folgen die erquickten Glieder,
Denn sie gehorchen seiner Willenskraft.

Der Abend naht und kühle Weste wehen,
Und küssen zart ihm von der Stirn den Schweiß;
Die Ruhe winkt, die Arbeit ist geschehen,
Des Schöpfers Segen weilt, wo treuer Fleiß.

Der Mond erglänzt und goldne Sterne blinken,
Von Meisterhand auf blauen Grund gestickt,
Er schlummert ein, und süße Träume sinken,
Auf's müde Auge, ihm von Gott geschickt: —

Er sieht den Mond, die Sterne niedersteigen,
Den Engeln gleich, so lieblich, mild und hold,
Sie streuen auf sein Feld im tiefsten Schweigen,
Den Segen aus, in ihres Kleides Gold.

Davon erglänzen gelb die hohen Halmen,
Mit reichen Körnern füllt die Aehre sich,
Und sie, die Engel steh'n und singen Psalmen!
Da bricht der Tag an, und — der Traum entwich.

Und auf steht er von seiner Ruhestätte
Und eilt hinaus zum neuen Tagewerk!
Erfüllet sieht er seinen Traum; als hätte
Ihm Gott gesagt: „Du bist mein Augenmerk!“

Noch habt ihr nicht die Wunder all' gelesen,
Die dieses Blatt im Gottesbuche zeigt;
Noch kündet es vom Schöpfer aller Wesen
Des Großen viel, vor dem der Stolz sich beugt.

In Seinen Mond, in Seine schönen Sterne,
Legt Er die Kraft für eure Fruchtbarkeit,
Sie wirken auf das Weib aus ihrer Ferne,
Und geben seinen Säften das Geleit.

Denn ihm auch ward, wie für der Pflanze Leben,
Dem Schooß der Erde wurde Wachsthumkraft;
Für euern Leib die Nahrung mitgegeben,
In seines Blutes süßen Lebenssaft.

Drum ist das Weib dem Monde auch so ähnlich,
Und welchselt Laune wie die Scheibe er;
Drum ist es auch so sanft, so mild versöhnlich,
Und waltet still, und fühlet gar so sehr!

O Männer, gleicht dafür doch auch der Sonne,
Erleuchtet es mit eures Geistes Licht;
Und lebet euch einander stets zur Wonne,
Auf daß die Eintracht nimmer euch gebricht!

Ihr sehet nun des Monds anziehend Walten,
Und seinen Einfluß auf die Pflanzenwelt,
Er wirket mit die Früchte zu gestalten,
Und euer Leben, das er miterhält.

Denn nicht zum Schimmer und zum eitlen Prangen,
Leiht ihm die Sonne ihr wohlthätig Licht;
Ihm stellt der Herr ein größeres Verlangen,
Und die Erfüllung einer höh'ren Pflicht.

Und treulich übt er sie, wie ihr wohl fühlet,
Er zieht euch selber an, in stiller Nacht,
Ihr suchet ihn, der euch die Wangen kühlet,
Wenn ihr im Schweiß des Tages Müh' vollbracht.

O, ahmt ihn nach, und wirket still bescheiden,
Und zieht euch an durch eurer Tugend Werth,
Die Liebe wird, die milde, hold euch kleiden,
Die euch vor Gott und euern Brüdern ehrt.

Nun kommt und laßt ein neues Blatt uns wenden,
Das in dem Buche Gottes Allmacht zeigt,
Es wird uns freundlich große Lehren spenden,
Und jedes Frevlers frecher Zweifel schweigt!

Laßt uns die Rinde von der Erde heben,
Und muthig dringen in den tiefen Schacht,
Da finden wir noch in dem Steine Leben,
Wo Kräfte wirken in der finstern Nacht.

Dort sehet ihr die dunkle schwarze Kohle
Die theuern Reste einer frühern Welt,
Hier leuchtet düster nur die graue Sohle
Die wilde Kämpfe einst dahin gefällt.

(Der Schluß im nächsten Hefte.)

---

## Anrufung

des Geistes des Herrn Jos. Kölbl, eines Mitgliedes des spiritischen Privatkreises der Nächstenliebe in Wien, einige Tage nach seinem Tode.

(Wien, den 18. Mai 1864. — Med. Silv . . .)

Unter den Beweisen, die die Identität des Geistes, der sich kund gibt, zu bestätigen dienen, ist unstreitig einer der überzeugendsten die Sprach-Eigenthümlichkeiten, die dem Lebenden eigen waren, und welche der Geist in den gegebenen Mittheilungen noch anwendet. —

Es ist besonders bei den wenig vorgerückten Geistern, deren Handlung mehr von der Gewohnheit als von der Ueberlegung abhing, daß dieser Umstand auffallender wird. Das Beispiel, welches wir in der folgenden Mittheilung darbieten, wo wir zu diesem Zwecke die Volksausdrücke und die Mundart gewisser Vorstädte Wiens sorgfältig beibehalten haben, ist in dieser Beziehung merkwürdig und desto überzeugender, als das Medium, welches eine vortreffliche Erziehung genossen hat, und einer ausländischen Familie gehörte, weit entfernt war, sich auf eine solche Weise ausdrücken zu können, so daß es nur mit Mühe den eigenthümlichen Dialect, den der Geist ihm in raschen Zügen in die Hand dictirte, lesen konnte.

Herr K., ein Mitglied unseres Kreises, den er aber nicht gar zu fleißig besuchte, war ein gutmüthiger Mensch, zwar von ziemlich beschränkter Intelligenz, allein immer bereit, Anderen aller Art Gefälligkeiten zu erweisen. Als Buchhalter erfüllte er mit einer mehr durch Uebung als durch Wissen erlangten Regelmäßigkeit genau seine Pflicht. Es fehlte ihm nicht an gewissen Kenntnissen, besonders an jenen, die eher von dem Gedächtnisse als von der Intelligenz abhängen. Im Rechnen hatte er eine ziemlich große Fertigkeit und sprach nicht zu schlecht französisch. Wenn er ein Gespräch mit Jemandem, besonders mit einer fremden Person anfing, sprach er ge-

wöhnlich rein deutsch, bald aber fiel er in's Wienerische, wo er sich leichter und gemüthlicher ausdrückte. Sein Lieblingszeitvertreib in seinen freien Stunden bestand darin, daß er die lustigen Zeitungen durchlas, die darin enthaltenen Anecdoten notirte, und dann sie mit Freude seinen Bekannten erzählte. Kurz, seine Gewohnheiten waren die eines alten Kindes. Alle diese Eigenthümlichkeiten können übrigens seine zahlreichen Bekannten in Wien bestätigen. Sonst aber war er, wie gesagt, ein gutmüthiger und auch rechtschaffener Mann. Als er sich bedenklich erkrankt fühlte, ließ er sich, da er ledig und allein lebte, in's allgemeine Spital bringen, wo er nach vierzehn Tagen an einer Unterleibentzündung starb.

Als wir, wie wir es immer thun, wenn wir den Geist eines Verstorbenen anrufen wollen, unseren geistigen Rathgeber darüber gefragt und die Antwort erhalten hatten, daß Gott es erlaubt, folgte sogleich dieser Gruß:

1. Gegrüßt in Gott, Brüder. Kölbl.

2. — Es freuet uns, lieber Freund, daß es dir möglich ist zu uns zu kommen. Wie geht es dir denn?

— Der Wanderer is müd — die Füß schmerzen vor Sand und Stein, des Lebens Schweiß rinnt herunter von der Stirn, er will auch ein bißel sich ausruhen und sehnt sich nach der Ruhestätte. — da klopft es an der Thür, sie geht auf, und sein Bett ist bereit, er legt sich n'ein, und ruht glücklicher.

3. — Möchtest du uns beschreiben, wie es dir gegangen ist von dem Augenblick des Todes bis jetzt?

— Die Erde is trocken, braucht auch die Feuchten, der Himmel wird trüber, es decken ihn Wolken, der Wind blast, es gibt Sturm, der Regen bleibt auch nit aus, und tränkt den Boden. — Da wirds heller, die Sonne leuchtet hinter dem Berge im Westen, auf thut sich der finstere Wolkenschleier, das Aug sieht die schön erleuchtete Ewigkeit, und is glücklicher. —

4. — Hast du schon Geister, die unsere Gesellschaft beschützen, gesehen?

— Den Schuan [1]), jo, den hob i gseh'n und auch den Esp. Div. aber weis nit, das is mir so vorkommen, i kann mi net so

[1]) Statt Juan.

klar ausdrucken, wie als ob' unter vielen vielen klaren Wasser helles purpurrothes Feuer g'wesen wär, a jo schön wars, wunderschön. —

5. Befindest du dich jetzt besser als im Leben?

— A jo, aber no a Bißel Stechen thuts mi im Unterleib, aber das wird schon vergeh'n, a jo.

Anmerkung. Man findet nicht selten, daß Geister, die mehr materiell als intellectuell gelebt haben, einige Zeit nach dem Tod noch zu leben und sogar körperliche Empfindungen wahrzunehmen glauben.

6. Hängt denn noch dein Geist an deinem Körper?

— A nein, das kunnt net sein, muß no a Bißel warten, wissens, aber lang wirds halt nimmermehr dauern.

7. Ist es dir angenehm, lieber Freund, daß wir dich anrufen?

— Dank, ja dank, habs a so recht gern, bitts für mich.

8. — Kannst du jetzt deine jenseitige Lage klar sehen?

— Ja, aber klar kann i halt no net seh'n, i glaub aber, daß i ziemli gut meine Zeit angewendet hab.

9. — Sei getrost, wir werden für dich beten.

— Jo i bitt' recht schön, und dann möcht' i halt net lang Geist bleiben, möcht gern wieder Leib krigen, wissens, um mi auch intellectuell zu vervollkommnen, dös hob i halt nit gethan oder nur bloß zu wenig.

10. — Fasse Muth und habe Vertrauen auf Gott; er wird dich erhören.

— Jo i hoff', denn Gott liebt mi, i spürs schon, dank, empfel mich in Gott.

11. — Da du gern zu uns kommst, werden wir dich ein anderes Mal noch anrufen.

— A jo freili, i kum schon jo recht gern.

12. — Siehst du oder spürst du uns während dieser Unterredung?

— A jo, ich sehe euch schon.

13. Wir werden also für dich beten; sage uns, ob wir noch etwas anderes, um dir angenehm zu sein, thun können?

Dank Brüder, dank recht schön. Bitts für mi, daß i bald an Leib krieg.

14. — Bevor wir uns heute trennen, hättest du vielleicht noch etwas hinzuzufügen?

— Heut net, aber ein anderes Mal.

15. — Ich danke danke dir, lieber Freund Juan, daß du so gut warst, zu uns den Geist von K. geführt zu haben, denn er war es ja, wir haben alle ihn an seiner Sprache erkannt.

— Zweifle nicht daran. Juan.

---

## Fortsetzung.

Zwei Tage später.

1. Mit Erlaubniß Gottes bitte ich dich, lieber Freund Juan, mir sagen zu wollen, ob ich heute den Geist von K. anrufen kann, und in welchem Zustand er sich jetzt befindet.

„Er befindet sich noch in dem Uebergangszustande; er ist verwirrt, bestürzt.“ Juan.

Und sogleich, ohne daß die Feder zu schreiben aufhörte, kam im Französischen: Ich bin ganz verblüfft. Kölbl.

2. Woran hängt denn, lieber Freund, dieser verwirrte Zustand bei K.?

„Der Geist hat auf Erden zu wenig Entwickelung bekommen.“ Juan.

3. Weißt du, lieber Freund Kölbl, warum du dich in diesem Zustande befindest?

Im Französischen. — Ich glaube, daß es eine Strafe ist; aber ich hoffe, daß sie nicht lange dauern wird. — K.

4. Fühlst du, daß ich jeden Tag in meinem Gebete an dich denke?

Im Französischen. — O, das thut mir sehr wohl. K.

5. — Was für eine Art Wohlthat empfindest du?

Deutsch. — Es ist grod, als ob ich auf einer glatten Fläche wär, die schräg gestellt is, und du gäbst mir ein Rucker und schübst mich vor. K.

Anmerkung. Er ist wieder, wie beim Leben, auf sein Wienerisches gefallen.

6. — Mein lieber Juan, diese Erklärung von K. scheint mir sehr materiell aufgefaßt.

— Er fühlt sie auch so; denn es ist für seinen Geist zu schwierig noch, sich zu den Regionen des Lichtes zu erheben. — Juan.

7. — Er schien doch nicht im Leben so beschränkt?

— Es war ihm aber Mangel an Wissen. Juan.

8. — Sein Herz war doch gut. Uebt dasselbe auf seine jetzige Lage nicht einen größeren Einfluß als die Entwickelung seines Geistes?

— Er bedarf auch nicht die Hölle der Qualen durchzumachen. Juan.

Anmerkung. Wie lehrreich und bedeutungsvoll ist diese Antwort!

9. — Was soll man verstehen unter diesen Worten: „Der Geist kann sich nicht erheben?“ Bedeutet das, daß er sich nicht von der Erde trennen kann, oder ist das nur figürlich zu verstehen?

— Beide Fälle sind möglich. Bei K. findet der letzte statt. Juan.

10. — Wann könnte aber der erste stattfinden?

— Wenn der Geist an die Erde durch den Strick des Lasters und durch die Ketten des Verbrechens gebunden ist. Juan.

Anmerkung. Wie einleuchtend sind diese drei Antworten in Betreff der Lage der Geister im Jenseits!

11. — Kann er sich nicht denn als Geist belehren?

Ω bietet euch hinsichtlich dessen ein Beispiel dar. — Juan.

Anmerkung. Im Anfange unseres spiritischen Forschens waren wir oftmals gestört durch einen spaßhaften Geist, der unberufen statt andere Geister das Medium schreiben ließ. Er gab sich den Namen Omega und unterfertigte seine Mittheilungen mit dem griechischen Buchstaben Ω (Omega genannt). Da er nur Spaß machte, und nichts Böses verrieth, unterhielten wir uns manchmal mit ihm. Seine Besuche aber wurden so häufig und er hinderte uns so sehr in dem Verkehr mit andern Geistern, obgleich ich ihn uns nicht zu stören bat, und ihn, aber vergebens, durch Rathschläge von seiner Gewohnheit abzubringen trachtete, daß ich endlich beschloß, sobald er erschien, das Medium sogleich zu schreiben aufhören zu lassen, und seine Mittheilungen in unserem Protokollbuche einzutragen verbot. Zu gleicher Zeit betete ich für ihn, denn ich fühlte für ihn, ungeachtet seiner Späße keine Abneigung, — er war nicht boshaft, — sondern ich empfand vielmehr für ihn in meinem Innern Mitleid. Diese Behandlung wirkte auf ihn, er hörte auf, uns zu stören, und kam nur mehr, wenn er berufen wurde. Heutzutage manifestirt er sich manchmal, aber seine Rathschläge, obgleich noch in einer fröhlichen Form, sind voll tief moralischem Sinn. Im Laufe dieser Zeitschrift werden wir Gelegenheit haben, engere Bekanntschaft mit ihm zu machen. — Es ist diese Wirkung, die wir auf die Geister selbst üben können, worauf der Geist Juan in seiner letzten Antwort deutete.

12. — Also wenn wir öfter Kölbl anrufen, und wir uns mit seiner Bildung beschäftigen würden, könnten wir ihm nützlich werden?

— Zweifelt nicht daran. Allein ihr werdet nicht die nöthige Zeit dazu haben. Juan.

13. — Wird er sich vielleicht bald wieder einverleiben?

— Gott hat ihm schon diese Gnade aus Rücksicht auf das Gute, das er auf Erden gethan hat, gewährt. Juan.

14. — Wird seine Wiedereinverleibung auf Erde stattfinden? Könntest du uns, lieber Geist, darüber Näheres sagen?

— Die Wahl hängt von ihm ab. Er wird selbst den Stand und die Zeit bestimmen. Gott laßt uns die größtmöglichste Unabhängigkeit, damit der freie Wille nicht ein Traum sei, sondern zu einer kostbaren Wirklichkeit — zur Quelle unseres Verdienstes wird. — Juan.

Anmerkung. Es erhellt aus dieser Antwort nicht nur, wie Gott unseren freien Willen schützt, sondern auch, wie unbesonnen wir handeln, wenn wir gegen unser Schicksal, wie wir es nennen, schreien, und das Leben verwünschen, da wir es in den meisten Fällen wenigstens selbst sind, die es gewählt haben.

15. — Weiß er schon, daß Gott ihm diese Gnade gewährt hat?

— Er weiß es noch nicht, aber diejenigen, die für ihn baten, wissen es. Juan.

16. — Wer sind denn, wenn ich fragen darf, die Fürbitter?

— Der Geist seines Vaters, und dann noch ein Anderer, beide aber unter dem Schutze des E. D. Juan.

17. — Nun, mein lieber Kölbl, fühlst du dich nicht, da die Hoffnung in deinem Herzen eingedrungen ist, glücklicher?

— O ja! er fühlt das Glück, ohne sich aber es noch erklären zu können. Juan.

Und sogleich.

Französisch. — Hoffnung und Glaube — ja, ich fühle mein Glück. K.

18. — Wünschest du noch immer, mein guter Freund, dich wieder einverleiben zu können?

Französisch. — O ja. — Das wird aber nicht sobald möglig sein. K.

19. — Hoffe doch, mein lieber Freund!

Französisch. — Ich hoffe zu Gott. — Er ist allmächtig, ich bitte ihn darum, und er wird mich (hier springt der Geist beim Worte m'entendre ou m'exaucer das er wahrscheinlich nicht finden

konnte, nachdem er schon das m' geschrieben hatte, vom französischen in's Deutsche über, und von jetzt an benützte er in der Folge der Mittheilung die letzte Sprache fort) — erhören. K.

20. — Mit wem verkehrst Du jetzt?

— Mit euch, meine lieben Freunde. K.

21. — Ich meine aber im Jenseits.

— Mein geliebter Herr und Vater ist meistens allein bei mir. — In einer weiteren Entfernung seh ich den lieben erhabenen Juan. — Aber den göttlichen E. D. möcht i holt gern sehen. Wo is er? K.

Anmerkung. Da ist er wieder, sobald er nicht mehr von ernsten Fragen in Zaum gehalten ist, und er sich seinem Gemüthe hingibt, in's Wienerische gefallen. Gerade wie es ihm im Leben geschah.

22. — Erhebe deinen Geist, verlasse die irdischen Gedanken, erhebe dich zu ihm!

— A jo, das thu ich so, aber nein, der Himmlische muß wo beschäftigt sein. Er hat gewiß eine Mission. K.

23. — Frage Juan darüber, wenn du ihn siehst, er ist so gut, er wird dir das erklären können.

— A jo, daß will ich schon mochen; aber jetzt kann i no nit; er steht zu weit, und eigens will i nit dahin geh'n; i könnt ihn vielleicht stören; i trau mi nit recht. K.

24. — Sag mir doch, lieber Kölbl, hast du nicht wieder den Geist gesehen, der sich durch dich manifestirte?

Anmerkung. Kölbl war Medium, obgleich ein sehr unvollkommenes. Ein Geist besonders manifestirte sich ihm, und gab ihm nicht allein Rathschläge, sondern gebot sie ihm förmlich, wenn er nicht folgte. Da dieß ein sicheres Zeichen eines tiefstehenden Geistes ist, hatte ich das Medium vor seinem geistigen Rathgeber oftmals gewarnt.

— Nein, und i mog gar nit ihn zu seh'n. Er ist schlimm, sagt der Vater. K.

25. — Möchtest du nicht unseren spiritischen Sitzungen beiwohnen, das könnte dir vielleicht nützlich sein.

O ja, recht gern, wenn ich nur frei bin. K.

26. Warum bist du nicht frei?

— Ja ich weiß nit recht, aber i fühl, daß i immer von der Erde weggezogen werde, ich soll mich immer von ihr entfernen, wird mir fühlen gemacht. K.

27. — Hast du Niemandem hier in Wien etwas sagen zu lassen?

— Nein, vorderhand glaub i wenigstens nicht. I werde so noch hinunter kommen müssen. K.

28. — Wie verstehst du das hinunter kommen?

— A i hob mi nur versprochen; — es mir vorgekommen, als ob ich noch irdischer Mensch wär, — sonderbar. K.

29. — Schau dich einmal gut an; siehst du deinen Körper?

— A freili recht gut seh' ich ihn noch. K.

30. — Wo ist er denn?

— Im Bett ausgestreckt. — K.

31. — Aber lieber Freund, dein Körper ist schon begraben.

— Richtig! Drum fühl ich ihn nicht, aber sehen thu ich ihn noch im Bett. K.

32. — Wo denn im Bett?

— Da wo ich mit dem Finger zeig — K.

33. — Du bist ja für uns nicht sichtbar.

— Da hinter dem Medium. K.

34. — Ist es nicht deine Geisteshülle was du siehst? Schau gut, lieber Kölbl.

— Richtig, das is aber komisch. K.

35. — Du siehst also, daß du nicht mehr der Erde angehörest?

— Ja — K.

36. — Du sollst aber trachten, dich im Geiste zu erheben.

— Ah jetzt hab' ich einen Strahl gesehen E. D., E. D. wars. K.

37. — Habe also Muth und Vertrauen. Dieser Strahl ist ein gutes Zeichen.

— Ich habs, und noch mehr jetzt. Dank dir. Adieu. K.

38. — Ich bitte dich, lieber Freund und Rathgeber Juan, wie sollen wir das erklären, was K. von dem Strahle gesagt hat?

— Reine Gnade des. E D., der zu ihm herab gestiegen ist, um ihn zu erwärmen und zu erleuchten. Juan.

39. — Hatte vielleicht mein Gebet dazu beigetragen, da er mir Dank dir gesagt hat?

— Gott erhört alle die Gebete, die zum Wohle gerichtet werden. Juan.

40. — Hast du nicht etwas uns noch zu sagen, lieber Juan, da du das Bedürfniß unseres Herzens und unseres Geistes besser kennst als wir?

— Bahnet eurem freien Willen einen Weg, von dem er sich niemals entfernt, und euch zum Glücke führt.

Und jetzt, lebet wohl. Ich setze euch in Quarantaine.

Juan.

Anmerkung. Dieses letzte Wort war mit einem Striche umschlossen, der bis zur Nummer 40 führte, um die doppelte Bedeutung des Wortes quarantaine zu zeigen, das zugleich in der Seesprache den Verkehr mit Jemandem abbrechen, und in der Umgangsprache die Zahl 40 bedeutet, die eben unser Protokoll schloß. — Es sind solche unschuldige Scherze, die gute Geister sich gerne erlauben, und die eben zur Bekräftigung unserer Ueberzeugung in Betreff ihrer Gegenwart dienen können.

---

## Einfache Zurückweisung.

In dem Abendblatte der neuen freien Presse vom 16. Februar, befindet sich in Betreff dieser Zeitschrift und des Herausgebers eine kleine Kritik nicht ohne Witz, die aber mit Vermuthungen und Voraussetzungen endigt, deren Widerlegung wir der Folge dieses Journals überlassen. Um aber solchen Vermuthungen vorzubeugen, erklären wir hiermit in unserem und im Namen aller wahren Spiriten, daß der Spiritismus keine Protectoren sucht, zu keiner Partei gehört, keinen andern Zweck als die Veredlung des Herzens und den Fortschritt des Geistes anstrebt, und nur einer Fahne folgt, die die Worte: Liebe und Wahrheit trägt.

---

## Correspondenz.

Da wir uns wegen unserer anderweitigen Beschäftigungen in der Unmöglichkeit befinden, die zahlreichen Briefe, die uns seit der Erscheinung dieser Zeitschrift zukommen, pünktlich und ausführlich zu beantworten, bitten wir unsere geehrten correspondirenden Brüder um einige Nachsicht.

C. Delhez.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien.